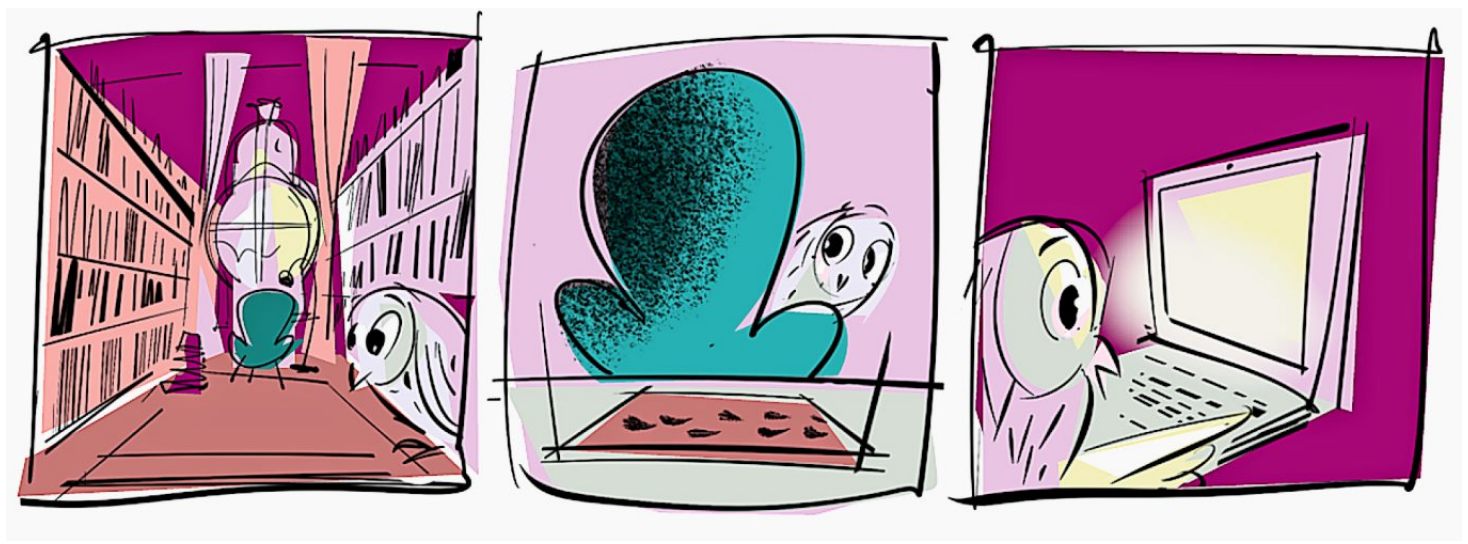
Drei Käuze für ein Jubiläum

Einst war die Universitätsbibliothek Basel kaum geöffnet, heute hat sie Mikrowelle. Eine neue Graphic Novel fliegt durch 555 Jahre Geschichte.

Hannes Nüsseler



Noah Regenass (wissenschaftliche Begleitung), Illustrator Domo Löw, Texter Claudius Sieber-Lehmann sowie Lilly Ludwig (Öffentlichkeitsarbeit). Bild: Kenneth Nars



Mit den Käuzen vergehen 555 Jahre Bibliotheksgeschichte wie im Flug. Bild: Domo Löw

Was haben drei Eulen in einem Comic über die Universitätsbibliothek zu tun?
Noah Regenass: Es gibt sie ja tatsächlich, sie leben in den Bäumen auf dem Petersplatz. Ausserdem haben wir das Mosaik einer Eule beim Kollegiengebäude.
Claudius Sieber-Lehmann: Wobei es eigentlich Käuze sind. Unsere Fotografin Manuela Schwendener hat sie festgehalten, und sie ist nicht die einzige. Es stehen immer wieder Leute unter den Bäumen und fotografieren die Tiere. Das ist ein echter Hotspot.

Und wie werden drei Käuze zu den Hauptfiguren einer Bibliotheksgeschichte?
Sieber-Lehmann: Es braucht Identifikationsfiguren, die durch dieses abstrakte Thema führen. Von vielen Impulsen können wir heute nicht einmal mehr sagen, woher sie kamen. Die Idee mit den Käuzen stammt allerdings von der UB-Direktorin Alice Keller. Die wissenschaftliche Dokumentation kam von Noah, und ich habe dazu Geschichten erfunden.
Regenass: Domo hatte dann den Einfall, die Käuze durch die Zeit fliegen zu lassen. So verbinden sie die verschiedenen Epochen miteinander: Jedes Seitenblättern wird zu einem Flügelschlag. Auch farblich hat er jeder Epoche einen eigenen Charakter gegeben.
Domo Löw: Besonders spannend fand ich die historischen «Goschdyym». Was ist typisch für eine Zeit? Die drei Käuze tragen entsprechende Kopfbedeckungen oder Frisuren. Ausgerechnet die Gegenwart war aber am schwierigsten.

Warum?
Löw: Bei vielen älteren Accessoires landet man schnell bei weiblichen Klischees. Für die Gegenwart haben wir uns deshalb bei der Käuzin für ein umgehängtes Handy entschieden.

Frauen kommen im historischen Rückblick ohnehin zu kurz.
Regenass: Die Geschichte ist unglaublich männerlastig. Trotzdem war uns dieser Aspekt wichtig. Deshalb kommen beispielsweise die Frauenklöster vor, in denen schon früh geschrieben und gelesen wurde. Und während des Zweiten Weltkriegs, als die Männer im Aktivdienst waren, schaltete man Zeitungsannoncen, um die personellen Lücken mit pensionierten Bibliothekaren zu schliessen. Frauen wollte man nicht.
Lilly Ludwig: Sie wurden in der Schweiz erst spät in den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst aufgenommen. In der UB war das in den Sechzigerjahren.

Bei der Basler Kantonstrennung 1833 wird es politisch: Was war da los?
Regenass: Als das gemeinsame Staatsvermögen aufgeteilt wurde, ging es auch um die Zukunft des Bibliotheksbestandes. Basel musste diesen auskaufen, allerdings war die Staatskasse fast leer. Zürcher Experten schätzten den Wert der Bücher aus heutiger Sicht zu tief ein, auch weil in der damaligen Bibliothek beim Münsterplatz ein ziemliches Chaos herrschte. Zum Glück! Denn sonst wären die Handschriften verkauft und in alle Welt zerstreut worden. Wir haben das im Buch noch etwas zugespitzt und die Käuze ein Durcheinander stiften lassen …

So wirkt es, als sei Baselland übers Ohr gehauen worden. Wie gut verträgt sich das Geschichtenerzählen mit der historischen Wahrheit?
Regenass: Damit kein falscher Eindruck entsteht: Basel-Landschaft wurde keineswegs über den Tisch gezogen – keine Sorge. Das Gutachten der Zürcher Experten war vor dem Hintergrund der damaligen Verhältnisse absolut korrekt.
Sieber-Lehmann: Wir haben versucht, die historische Genauigkeit mit den Anforderungen an eine gut erzählte Geschichte in Einklang zu bringen. UB-Direktorin Keller wollte, dass das Buch auch für Zehn- und Zwölfjährige lesbar ist. Schliesslich sind das unsere künftigen Nutzerinnen und Nutzer. Es musste also wissenschaftlich korrekt sein und gleichzeitig unterhaltend für ein junges Publikum: Ich glaube, das ist uns gelungen.

Ihre Geschichte braucht auch Bösewichte: Die Raben kommen als Gegenspieler der Käuze ziemlich schlecht weg. Warum das?
Sieber-Lehmann: Wir wollten zeigen, dass Bücher und das darin gespeicherte Wissen immer wieder bedroht sind. Dass es Widersacher gibt. Aber die Raben sind ja nicht alle böse, es gibt auch den Sebastian, der nach dem Humanisten Sebastian Castellio benannt ist.
Regenass: Mit den Raben wollten wir die verschiedenen Ideologien visualisieren, die Bibliotheken bis heute bedrohen. Auch in der Ukraine werden sie aktuell wieder bombardiert. Die Zugänglichkeit von Informationen ist ein guter Gradmesser für den Zustand einer Gesellschaft.

Und welche «Raben» machen der UB Basel heute zu schaffen?
Löw: Der Tintenfrass, der die Buchseiten zersetzt. Wobei Papier erstaunlich langlebig ist – viel langlebiger als beispielsweise eine CD.

Dann rettet die Digitalisierung also nicht automatisch das Wissen?
Regenass: Von unseren historischen Beständen sind bislang schätzungsweise zehn bis zwölf Prozent digitalisiert. Diese Aufgabe wird uns also noch über Jahrzehnte beschäftigen. Gleichzeitig nimmt die Zahl der physischen Neuzugänge ab. Das bedeutet allerdings keineswegs, dass die Bibliothek künftig auf gedruckte Bücher verzichten wird. Viele Studierende schätzen nach wie vor das physische Buch.
Ludwig: Ich glaube, dass Bücher bleiben, schon nur wegen ihrer Haptik und ihres Geruchs. E-Reader sind praktisch auf Reisen, aber ich schätze das physische Buch sehr.
Regenass: In den Nullerjahren gab es einen grossen Aufschrei wegen eines angeblichen Bibliothekensterbens. Lustigerweise kommen trotz Digitalisierung immer mehr Menschen, das lässt sich belegen.

Warum ist das so?
Sieber-Lehmann: Da möchte ich der Direktorin ein Kränzchen winden. Zwischen der UB, wie ich sie in den Siebzigerjahren erlebt habe, und der heutigen Bibliothek liegen Welten.

Wie war es damals?
Sieber-Lehmann: Im Lesesaal sassen fast nur alte Männer. Am schlimmsten war es im Dozentenlesesaal. Heute dürfen dort von November bis Januar auch junge Studierende lernen, die vor Prüfungen stehen. Es hat sich unglaublich viel verändert, und das macht mich glücklich. Es gibt sogar einen schönen Raum, in dem man sich einfach mal auf eine Matte legen kann.
Regenass: Wir staunen selbst über die neuen Nutzungsformen. Als wir studierten, wurde still gearbeitet. Heute kommunizieren alle ständig miteinander, über Chat oder Teams.
Ludwig: Früher rückten auch alle mit ihren Laptops an die Wand, weil es nur dort Steckdosen gab. In alten Zeiten war die Bibliothek nur an wenigen Stunden in der Woche geöffnet. Heute ist sie ein Treffpunkt.

Was wünschen sich Studierende heute von einer Bibliothek?
Ludwig: Platz für Yoga oder Gruppenarbeitsräume.
Regenass: Und – darauf kommen Sie nie – mehr Mikrowellen!
Ludwig: Wenn die Mikrowelle kaputt ist, kriegen wir auch einmal eine schlechte Google-Bewertung.
Löw: Essen und Trinken in der Bibliothek – das wäre vor 50 Jahren noch ein Ding der Unmöglichkeit gewesen.

Von zwei Stunden Öffnungszeit zur Mikrowelle für Studierende: Ist die Demokratisierung des Wissens die eigentliche Geschichte?
Regenass: Schön gesagt.
Sieber-Lehmann: Dank Noah habe ich bei diesem Projekt gelernt, wie stark sich die Weltgeschichte sogar in einem so eigenen Bau und Organismus wie einer Bibliothek widerspiegelt. Das klingt zuerst staubig, aber da ist alles drin. Damit hätte ich nicht gerechnet.

Wie bringt man all das als Team in ein Buch?
Sieber-Lehmann: Wir haben von Anfang an beschlossen, dass Text und wissenschaftliche Arbeit erst kommen, wenn das Bild gezeichnet ist. Daran haben wir uns bis zuletzt gehalten.
Löw: Die UB hat einen reichen Fundus an historischen Karikaturen. Wenn ich eine Anregung brauchte, reichte ein kurzes Mail an Noah, und schon hatte ich eine Bildvorlage. Es war eine tolle Zusammenarbeit.
Sieber-Lehmann: Wir haben sehr viel gelacht. Als das Buch fertig war, hatte ich wirklich den Blues.
Löw: Darum habe ich es auch noch etwas «usegstüdelet»!

Und jetzt kommt das Buch selbst in jene Bibliothek, deren Geschichte es erzählt?
Regenass: Natürlich. Es kommt in den Buchhandel, und wir wollen es auch hier an der UB verkaufen. Und dann gibt es noch das Dossier mit Domos Skizzen und Claudius' Textentwürfen. Das wird im UB-Archiv verewigt.
Sieber-Lehmann: Oh Gott! Dann frage ich die bösen Raben, ob sie einmal zu Besuch kommen. (Lacht.)

«Wissen als Erlebnis»
Schwabe Verlag 2026, 60 Seiten.
Festanlass 555 Jahre UB Basel und Buchvernissage:
Aula Kollegienhaus, Donnerstag, 19. November. Begrenzte Platzzahl, Einlass ab 16.30 Uhr.
www.ub.unibas.ch